

Michael Winterhoff: Warum unsere Kinder Tyrannen werden

Oder: Die Abschaffung der Kindheit; Gütersloher Verlagshaus, 2008

Der Kinderpsychiater Michael Winterhoff stellt fest, dass es immer mehr Schulkinder mit dem psychischen Reifegrad von maximal Dreijährigen gibt, die keine störungsfreie Beziehung zur Umwelt aufnehmen können, die ihre Umwelt mit inakzeptablem Verhalten terrorisieren und gegen Steuerungsversuche von außen absolut immun sind.

Solche Kinder bestimmen über ihre Eltern und können diese so rein lustbetont steuern, ohne Grenzen aufgezeigt zu bekommen. Es handelt sich nicht um angeborene Bösartigkeit, sondern um Kinder, die aufgrund fehlender psychischer Voraussetzungen nicht in der Lage sind, falsches von richtigem Verhalten zu unterscheiden. Laut Winterhoff entwickeln sie sich zu jenen „Tyrannen“, vor denen wir im Alltag immer häufiger fassungslos sind. Eine allgemeine Frustration und Sinnleere ist festzustellen. Die Kinder kennen keinen Respekt und keine Orientierung an Werten und Normen. Sie kommen aber oft aus Familien, in denen die Eltern durchaus bereit und in der Lage sind, sich um Ihre Kinder zu sorgen und zu kümmern, sodass die üblichen Erklärungsmuster, die von schwerer Milieuschädigung ausgehen, nicht greifen.

Von den betroffenen Eltern kann man zum Beispiel zu hören bekommen: „Man darf bei ihm auf gar keinen Fall irgendeinen Zwang oder Druck ausüben, sondern muss ihn seinen ganz eigenen Weg machen lassen.“ „Er lässt sich keinen Arbeitsauftrag aufzwingen.“ „Er soll möglichst viel Spaß haben, nur dann hat er Lust zu lernen.“ „Mein Kind hat einen starken Willen, es setzt sich durch, es weiß, was es will.“

Kleinkinder wirken immer „willensstark“, da sie ja psychisch gesehen noch in der Vorstellung leben, sie seien der Mittelpunkt der Welt und könnten rein lustbetont ihren Willen ausleben. Diese Kinder haben noch nicht gelernt, ihre Außenwelt und andere Menschen als Begrenzung ihres eigenen Ichs anzusehen. Viele Eltern, aber auch Erzieher und Lehrer haben das Gefühl dafür verloren, dass man den Kindern diese Begrenzung vermitteln muss. Damit wird eine altersgerechte Weiterentwicklung des Kindes verhindert, es verbleibt psychisch in einer frühkindlichen Phase und wird immer Schwierigkeiten haben, sich im Alltag zurechtzufinden, der ja ständig das Anerkennen von Grenzen fordert.

Manche Eltern sagen ihren Kindern von klein auf nicht, was richtig und falsch ist, was sie tun und was sie lassen sollen. Ein Kind kann aber nicht von sich aus herausfinden, dass ein respektvoller Umgang mit anderen Menschen und deren Eigentum sie selbst erst zu einem sozialen Menschen macht. Kindern, die alle wichtigen Entscheidungen in ihrem Leben selbst treffen können, wird die Möglichkeit verwehrt, Fremdbestimmung zu spüren und damit zu erlernen, was es bedeutet, in der Gruppe handeln zu müssen. Ob ein Kind lernt, ein selbständiges Leben zu führen, hängt wesentlich von Faktoren wie Frustrationstoleranz, Gewissensinstanz, Arbeitshaltung und Leistungsbereitschaft ab.

Bei einer gesunden Entwicklung werden verschiedene Reifephasen durchlaufen:
Orale Phase (sofortige Bedürfnisbefriedigung, bis 2 Jahre): „Ich bin, was ich bekomme.“
Anale Phase (Trotzphase, bis 3 Jahre): „Ich bin, was ich behalte oder abgebe.“
Magisch-ödpale Phase (unrealistische Fantasien, bis 5 Jahre): „Ich bin, was ich mir vorstelle.“

Das Kind in der frühkindlich-narzisstischen Phase vom 10.-16. Lebensmonat unterliegt der Vorstellung, es könne alles und jeden steuern und bestimmen, genieße also absolute Autonomie. Bis zum 3. Lebensjahr lernt das Kind normalerweise: Ich und der Erwachsene sind eigenständige Personen. Bis zur Kindergartenreife hat das Kind gelernt, auf pädagogische Interventionen zu reagieren.

Die kindliche Psyche entwickelt sich nicht automatisch, sondern vor allem auch dadurch, dass sie ein erwachsenes Gegenüber als Begrenzung der eigenen Individualität wahrnimmt. Mit zunehmendem Alter wird es dann immer wichtiger, dass an die Stelle der Begrenzung das Vorbild tritt. Kinder können sich nur über den emotionalen Bezug und eine entsprechende Bindung an ihre Eltern optimal entwickeln. **Beziehungsfähige Kinder entwickeln sich zunächst einmal für ihre Eltern**, ebenso wie das Kind in der Schule anfangs vor allem für den Lehrer lernt. Es ist wichtig, dass das Kind eine Spiegelung seines Verhaltens bei den Bezugspersonen, also vor allem bei den Eltern, erlebt, und zwar in Verbindung mit Emotionen. Das bedeutet das deutliche Zeigen positiver und negativer Reaktionen auf das Benehmen des Kindes. Konkret: Über ein positives Verhalten freue ich mich als Erwachsener deutlich erkennbar und bei einem negativen Verhalten zeige ich genauso deutlich meinen Unmut. Je gleichbleibender und eindeutiger meine Reaktion, desto schneller und besser lernt das Kind aus der Spiegelung.

Ein Kind kann nicht von sich aus ruhig zuhören, sitzen bleiben, abwarten, nur reden, wenn es dazu aufgefordert wird. All dies muss gelernt werden, trainiert, immer und immer wieder. Es ist naiv davon auszugehen, die menschliche Psyche entwickle sich automatisch und sei irgendwann im Erwachsenenalter von selbst derart ausgereift, dass der Mensch den Anforderungen des Lebens gewachsen sei.

Immer weniger Kinder durchlaufen eine kindgerechte Entwicklung. Es gibt mehr als 50% mit Störungen der Motorik im Kleinkindalter! Bereits Grundschüler sind notorisch unaufmerksam und haben enorme Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren. Sie zeigen eine unglaubliche Zappeligkeit. Ihr Sozialverhalten ist hochproblematisch. Andere Personen stellen für sie keine Begrenzung ihres Egoismus dar. Der Fernsehkonsum ist enorm, gleichzeitig bleibt die körperliche Bewegung auf der Strecke. Sie gehen spät ins Bett. Immer häufiger wird ADHS diagnostiziert, um eine Erklärung zu haben. Eltern sind überfordert.

Wichtig wäre, dass das Kind die Eltern als Begrenzung des eigenen Ichs erfahren könnte, denn nur dadurch bilden sich psychische Funktionen heraus, die es möglich machen, später auch andere Autoritäten neben Mutter und Vater als lebensbestimmend anzunehmen. Das Ziel der Erziehung ist die Möglichkeit der Verselbständigung, dazu gehören besonders die Beziehungsfähigkeit und die Berufsfindung.

Es gibt Themen für Erwachsene und Themen für Kinder. Es ist gut, Kinder vor Themen zu bewahren, die diese emotional und psychisch überfordern würden, zum Beispiel in Filmen mit Gewalt- oder Sexszenen. Es ist unbedingt notwendig, dass wir Kinder als Kinder sehen und behandeln und ihnen gelegentlich vermitteln, dass es Dinge gibt, die Kinder nichts angehen.

Kinder müssen Kinder sein dürfen, Erwachsene müssen Erwachsene sein wollen!

Schule

Typische Äußerungen von vielen Eltern in Gesprächen:

- Die Verantwortung für die Schwierigkeiten des Kindes liegt bei den Lehrkräften.
- Eigentlich ist das Kind ganz anders und zeigt es nur nicht.
- Das Kind hat keinen Spaß an der Schule und kann daher nicht zeigen, was in ihm steckt.

Eltern wollen die Verantwortung für die kindliche Defizite an Fachleute delegieren.

Die Verweigerungshaltung gegenüber der Lehrerin ist keine gewollte Bösartigkeit, sondern das Kind erkennt schlicht in seiner Lehrerin kein Gegenüber, das von irgendeiner Bedeutung wäre. Aus diesem Grund macht auch die Aufforderung, Hausaufgaben vorzulegen, auf das Kind keinen Eindruck, denn es ist nicht in der Lage, die Lehrerin als Respektsperson zu erkennen. Darüber hinaus überzeugt es sich wieder und wieder davon, dass es die Lehrerin manipulieren kann. Mit jedem weiteren Versuch, das Kind zu etwas zu bewegen, stellt diese sich seinen Steuerungsversuchen zur Verfügung. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, zu begreifen, dass es sich bei der totalen Verweigerungshaltung keineswegs um einen bewussten Willensakt des Kindes handelt, sondern um eine unbewusste, durch fehlende psychische Reife ausgelöste Handlungsweise. Bereits die erste Wiederholung einer Anweisung, die nicht befolgt wird, rückt die Lehrerin an die Stelle eines Objektes, das vom Kind beliebig gesteuert werden kann. Es „lernt“, dass es nach Verweigerung eines Auftrages keine Konsequenzen zu befürchten hat und dass es ihm mit Leichtigkeit gelingt, den jeweiligen Erwachsenen zu manipulieren. Diese Kinder sind zumeist nicht aggressiv, eher total unangepasst und geraten dadurch mit den Mitschülern in Konflikte. **Besonders bedauerlich ist, dass sie aufgrund ihres Verhaltens nicht die Leistungen zeigen können, die ihrer Intelligenz nach möglich wären.** Unerlässliche Fähigkeiten wie Respekt und Gewissen können nicht entwickelt werden und in letzter Konsequenz kann das Kind sogar beziehungsunfähig werden.

Drei grundsätzliche Beziehungsstörungen zwischen Kindern und Eltern:

- 1) Partnerschaftlichkeit
- 2) Projektion
- 3) Symbiose

1) Partnerschaftlichkeit - Kinder werden aus der untergeordneten Rolle zwangsbefreit

Dieser „moderne“ Umgang mit dem Kind, bei dem die Eltern ihre erzieherische Verantwortung nicht wahrnehmen, gilt heute in der Gesellschaft vielen als vollkommen normal. Eltern sind aber für die Ausbildung psychischer Funktionen zuständig. Sie müssen Fehlverhalten erkennen, darauf hinweisen und bei fehlender Einsicht auch entsprechend sanktionieren, im Sinne der klassischen Spiegelung. Statt dessen gestehen sie den Kindern eine Reife zu, die sie in ihrem Alter noch gar nicht haben. Sie lassen die Kinder zum Beispiel ganz selbstverständlich alles mithören, was Erwachsene zu besprechen haben.

Auch pädagogisch tätige Menschen neigen oft sehr dazu, nur zu beobachten und zu diagnostizieren, anstatt zu spiegeln und zu maßregeln. Das Entscheidende wäre, der unreifen Psyche des kleinen Kindes durch stetige Wiederholung die Möglichkeit zu geben, wichtige Erfahrungen einzuüben und damit psychische Funktionen zu bilden. Ein aggressives Kind muss zunächst einmal in seiner Verhaltensweise gespiegelt werden, bevor im Umfeld des Kindes nach Problemen gesucht wird.

Dem Kind wird sein natürliches Recht auf Orientierung und Halt durch seine Bezugsperson verweigert, wenn diese ihm keine Grenzen setzt. Das Resultat ist, dass es als pathologisch angesehen und in den Kreislauf von Therapien und Medikamenten eingeschleust wird. Das Fehlen einer adäquaten Antwort auf die **durch aggressive Handlung ausgedrückte Frage nach Orientierung** bewirkt allerdings in der Regel, dass das Kind seine Macht in diese Richtung weiter testen wird, also eventuell noch aggressiver sein wird. Ursachenforschung hat heute einen höheren Stellenwert als die doch viel näher liegende professionelle Reaktion auf das Auftreten kindlichen Fehlverhaltens. (Eine Erzieherin rät zum Beispiel dringend zu psychotherapeutischer Behandlung, weil ein Kind überwiegend in einer Ecke alleine spielt, anstatt das Kind herauszuholen und es zum Spielen mit anderen Kindern anzuleiten.)

Eltern verlangen ihren Kindern viele Leistungen nicht mehr in ausreichendem Maße ab. Die psychische Phase, in der die Kinder im Rahmen einer unangemessenen Partnerschaft fixiert werden und die ihr Verhalten dann auch auf höheren Altersstufen steuert, ist die der Allmachtsphase. Das Kind meint noch immer, es sei „am größten“, „am besten“, „am schönsten“ usw. Es ist nicht in der Lage zu begreifen, dass zu einer funktionierenden Beziehung auch die Bereitschaft zum Konflikt, das Aushalten einer Verweigerungshaltung beim anderen gehört.

2) Projektion - Eltern begeben sich unter das Kind

Im Rahmen der Projektion kommt es zu einer Machtumkehr, d.h. der Erwachsene begibt sich auf eine Ebene unter das Kind, wird bedürftig, und das Kind ist plötzlich für die Bedürfnisbefriedigung zuständig. Dieser emotionale Missbrauch des Kindes durch die Eltern führt zu seiner narzisstischen Aufwertung und aus tiefenpsychologischer Sicht zu einem Verbleib auf der psychischen Entwicklungsstufe eines Kindes im Alter von 18 - 30 Lebensmonaten.

Die Rahmenbedingungen der modernen Gesellschaft stellen den Erwachsenen zunehmend vor eine Situation, in der er in die *Rolle des Bedürftigen* hineingedrängt wird. *Viele Menschen sind heute überfordert*. Der persönliche Austausch wird weniger, der elektronische nimmt zu. Defizite entstehen, Verlorenheits- und Isolationsgefühle machen sich breit. Eltern, die eigentlich das Liebesbedürfnis ihrer Kinder erfüllen sollten, geraten in eine Situation, in der sie *das Kind zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse benötigen*. Auch Erzieher und Lehrer, die gegenüber Kindern Respektspersonen darstellen müssten, nutzen die ihnen anvertrauten Kinder, um ihre eigenen Defizite zu kompensieren.

a) Das Kind dient als Messlatte dafür, wie gut ich bin

Eltern in der Projektion verstehen das Sozialverhalten und die schulischen Leistun-

gen ihres Kindes als Messlatte dafür, ob sie selbst als gute oder als schlechte Eltern zu gelten haben. Es kommt also hier zu einer *Umkehrung des realen Machtverhältnisses*: *Der Erwachsene ist vom Kind abhängig*, er definiert sein eigenes Selbstbewusstsein ausschließlich über das Verhalten des Kindes.

b) Das Kind ist dafür da, dass ich geliebt werden kann

Der Säugling lebt normalerweise im Paradies der automatischen Vollverpflegung und Wunschbefriedigung. Aber die Entwicklung zu einer größeren Selbständigkeit und zur Fähigkeit, auszuhalten, dass Wünsche nicht immer sofort befriedigt werden, *erfolgt nicht automatisch*, sondern unterliegt der Steuerung durch die Eltern und weitere Erwachsene. Eltern jedoch, die der Projektion unterliegen, geben diese Steuerungsfunktion weitgehend auf, weil sie die *normale Gegenreaktion ihres Kindes als Liebesentzug* deuten, *den sie aufgrund ihrer eigenen Bedürftigkeit nicht ertragen können*. Kinder empfinden die Tatsache, dass sie auf Wunschbefriedigung warten müssen, als unattraktiv und steuern mit den bekannten Mitteln dagegen an. Schreien, Weinen, Klagen, Anfälle körperlicher Aggressivität - das ganze Repertoire kann zum Einsatz kommen und führt dann ganz natürlich zu einem Konflikt, den beide Seiten aushalten müssten. Die Abhängigkeit in der Projektion lässt Eltern jedoch Konflikten ausweichen. (Ein skurriles Beispiel dazu: Kinder, die Bewegung verweigern und denen sie die Eltern auch nicht abverlangen, werden mit dem Auto - auf Grund motorischer Auffälligkeiten - in ergotherapeutische Behandlung gefahren, in der sie dann lernen sollen, wie sie in Bewegung kommen können!)

Delegiert wird von den Eltern neben den einschlägigen Therapieeinrichtungen vor allem an Erzieher im Kindergarten und Lehrer in den Schulen. Aber auch viele von diesen Pädagogen leben in einer Welt der Überforderung und hoffen, indem sie nötigen Konflikten aus dem Weg gehen, vom Kind die Liebe und Anerkennung zu bekommen, die ihnen die Gesellschaft verwehrt. Auch sie projizieren sich ins Kind und handeln nach dem Motto: „Ich hole mir meine notwendige Liebe von den Kindern.“ Die Erkenntnis, dass es sich hier nur um eine oberflächliche Zufriedenheit des Kindes handelt, kann sich im Rahmen der Projektion nicht einstellen. So wird fast ausschließlich darüber nachgedacht, wie man den Bedürfnissen des Kindes immer stärker entgegenkommen kann, anstatt dem Kind Konstanz in Form von vertrauten *Personen, Räumen* und *Abläufen* zu bieten, um durch stete Wiederholungen psychische Funktionen zu trainieren, die dem Kind eine problemlose Integration in die Gesellschaft ermöglichen. Erwachsene in der Projektion fühlen sich fatalerweise dafür nicht mehr verantwortlich.

Der natürliche Impuls des Erziehers, bei einer beobachteten Fehlhaltung korrigierend einzugreifen und sich dem Kind damit als abgegrenztes Gegenüber zu präsentieren, ist bei einer solchen Bedürftigkeit des Erwachsenen nicht mehr vorhanden. Statt dessen sieht er - von der Psyche her betrachtet - nicht das Kind, das seiner pädagogischen Verantwortung unterstellt ist, sondern letztlich sich selbst. Die natürliche Distanz ist aufgehoben und der Erzieher nicht mehr in der Lage, seiner eigentlichen Aufgabe nachzukommen, weil er sich bereits unter der Ebene des Kindes befindet. Und nun empfindet er das unangemessene Verhalten des Kindes als krankhaft, denn ein auf seiner Ebene befindliches Individuum würde sich, genau wie er selbst, schließlich anders verhalten und wäre in der Lage, das von selbst zu erkennen. Ein Erwachsener, der auf Grund von Defiziten in die Projektion geraten ist, lässt sich dazu hinreißen, seine Aufga-

be nicht mehr im pädagogischen Handeln zu sehen, sondern in der Diagnose und der Überstellung an einen Therapeuten.

Auch das Personal in Jugendämtern kann in solche Projektionen geraten. Dasselbe gilt für Fachkräfte im gesamten Bereich der Jugendhilfe. Mehr und mehr ist zu beobachten, dass Äußerungen von Kindern und Jugendlichen nicht mehr verifiziert werden, sondern ihnen ohne jede Überprüfung Glauben geschenkt wird. Mit der unmittelbaren vermeintlichen „Hilfeleistung“ für die Bittsteller erfüllen sie sich unbewusst ihren Wunsch nach dem Geliebtwerden.

Zusätzlicher Druck entsteht durch das außerfamiliäre Umfeld. Der Supermarkt zum Beispiel ist die ideale Spielwiese für das in der Allmachtsphase befindliche Kind, seine Macht auszutesten, die Eltern unter Druck zu setzen und sich als kleiner Diktator aufzuspielen. Wenn Eltern, wissend um den gefüllten Spielzeugkorb daheim, den Kauf eines weiteren Autos ablehnen, ertönt von einem Umstehenden: „Nun lassen Sie das Kind doch! Sie wollten doch früher sicher auch gerne mal so ein Auto haben!“ Der Erwachsene, der so spricht, befindet sich in der Projektion. Es geht ihm gar nicht um das Kind, dem er das Auto gönnt, sondern er fühlt, als wenn dieses Auto selbst haben wollte und es von den Eltern verwehrt bekäme. Die Anerkennung, die er vom Kind dafür bekommt, ist genau jene, die ihm von seinem natürlichen Umfeld nicht mehr zuteil wird.

Auch Versuche von Großeltern, alle Wünsche des Enkelkindes zu erfüllen, unterstützen das grenzenlose Verhalten von Kindern. Die Großeltern sind in Gefahr, sich ein narzisstisches Denkmal zu setzen, indem sie ihrem Enkel ein Erbe vermachen, das ihn als jungen Erwachsenen ruinieren kann. Verwöhnen im Sinne von liebevoller Zuwendung ist jedoch nicht automatisch Projektion. Verdächtig ist dagegen der Gedanke des Wettbewerbes, wenn Großeltern „noch mehr liebend“ als die Eltern sein wollen. Wichtig ist, dass Großeltern die Eltern ihrer Enkel nicht nach wie vor als Kinder, sondern als mittlerweile Erwachsene ansehen! Kinder bemerken es schnell, wenn sich Eltern und Großeltern gegeneinander ausspielen lassen und sie nützen es auch aus, wenn sich diese durch noch mehr Liebesbekundungen beliebt machen und damit ihr eigenes Selbstwertgefühl stärken wollen.

3) Symbiose - Eltern verschmelzen ihre Psyche mit der ihres Kindes

So schädlich es für das Kind auch ist, wenn es in seiner Entwicklung durch elterliche Erziehungsfehler auf einer der zwei eben beschriebenen Stufen festgehalten wird, so gilt doch in beiden Fällen immerhin: Eltern und Kinder sind noch jeder für sich individuell, und die Kinder nehmen andere Menschen noch als Personen wahr. Falsche Verhaltensweisen des Kindes werden als solche von Eltern auf der Partnerschaftsebene noch besprochen, ausführlich diskutiert und analysiert und auf der Projektionsebene wenigstens noch wahrgenommen. In beiden Fällen werden sie jedoch nicht mehr entsprechend gespiegelt und korrigiert. Bei der Symbiose dagegen fällt die Wahrnehmung des Kindes als Kind endgültig weg: Es kommt zur Verschmelzung der elterlichen Psyche mit der kindlichen und damit zu einer Fixierung des Kindes in einer noch früheren psychischen Entwicklungsphase. Für Kinder hat diese psychische Verschmelzung zur Folge, dass sie ein menschliches Gegenüber nicht mehr als solches erkennen können, sondern es wie einen Gegenstand behandeln. Für den Säugling gibt es nämlich keinen

Unterschied zwischen einem Stuhl (den man beiseite schieben kann, der auch einen etwas ruppigen Umgang ohne Reaktion aushält) und einem Menschen. Dies ändert sich erst dann, wenn Menschen dem Kind gegenüber als abgegrenzt auftreten, ihm Widerstand entgegensetzen, sobald es sich in seinem kindlichen Narzissmus durchzusetzen versucht. So lernt das Kind: Die Eltern lassen sich nicht steuern, der Stuhl sehr wohl. Kinder, die das nicht lernen, verhalten sich ihrer Umwelt gegenüber grundsätzlich „gegenständlich“, sie haben auf allen Gebieten Defizite und sind hochgradig beziehungsge-stört sowie arbeitsunfähig, so dass eine Integration in die Gesellschaft schwierig bis unmöglich wird.

Ursache dafür, dass der Erwachsene in die Symbiose gerät, ist die fortwährende Überforderung durch seine Umwelt. Wenn ich die Frage nach dem Sinn nicht mehr beantworten kann, fehlen mir Gefühle wie Glück, Zufriedenheit, Erfüllung. Diese Anteile der Psyche versucht der Erwachsene nun im Kind zu finden. Das bedeutet, dass das Glück des Kindes zum Glück des Erwachsenen wird. Der Erwachsene unterscheidet nicht mehr zwischen sich und dem Kind, sondern beginnt für das Kind zu fühlen, zu denken und zu handeln. In der natürlichen Entwicklung ist dies eine Phase, die sich in den ersten zehn Monaten abspielt, in denen die Mutter in einer natürlichen symbiotischen Beziehung zum Kind lebt.

Kinder, deren Eltern von der Ebene der Projektion auf die Ebene der Symbiose geraten sind, werden von diesen Eltern psychisch genauso verarbeitet, als wenn es sich um einen eigenen Körperteil handeln würde. Drei Reaktionsweisen lassen sich unterscheiden, die für eine symbiotische Beziehungsstörung typisch sind:

Kindliche Impulse werden von den Eltern als Eigenreiz, nicht als Fremdreiz verarbeitet.

Beispiel: Eigenes Kratzen fällt oft nicht auf, ist unwichtig und erzeugt somit keine Aufmerksamkeit. Wenn mich ein anderer kratzt, registriere ich das sehr wohl, es macht mich aggressiv und fordert eine angemessene Abwehrreaktion heraus. Das Kind würde so erleben, dass der Mensch nicht in die Kategorie „steuerbarer Gegenstand“ fällt, sondern, im Gegenteil, das Kind steuert. Eltern, die sich in einem symbiotischen Verhältnis mit ihrem Kind befinden, lassen sich ganz selbstverständlich von diesem als Gegenstand benutzen, da sie auf das Kind wie auf einen Eigenimpuls reagieren. Darauf angesprochen, reagieren die meisten Eltern mit Erstaunen und der klaren Aussage, es störe sie nicht, wenn das Kind das mache. Auf dem Boden der Symbiose kann die Mutter nicht mehr erkennen, dass das Kind etwas Falsches tut. Durch die psychische Verschmelzung ist sie eins mit ihm und begreift das Verhalten des Kindes als ihr eigenes, nicht korrekturwürdiges Verhalten.

Das Kind macht auch bei schwerwiegendem Fehlverhalten aus Sicht der Eltern grundsätzlich nichts absichtlich bzw. „extra“. Wenn meine Hand an einer anderen Stelle liegt als ich es beabsichtigt habe und jemand macht mich darauf aufmerksam, würde ich begründen, die Hand hätte das nicht absichtlich gemacht, das könne sie ja schließlich gar nicht, da sie eine Verlängerung von mir ist und als solche keinerlei Autonomie besitzt. So würden Eltern immer neue Begründungen einfallen, warum bei ihrem Kind kein Fehlverhalten vorliegt. Der Grund: Das Kind wird als Körperteil begriffen und Körperteile können nichts in eigener Absicht machen.

Der Erwachsene reagiert auf Kontaktaufnahme des Kindes reflexartig, nicht zwischenmenschlich. Es gibt zwei Reaktionsmuster: ein gegenständliches und ein zwischenmenschliches. Wenn mich jemand anspricht, entscheide ich, ob ich mich zuwende. Wenn ich mich aber stoße, reagiere ich reflexartig mit Zurückziehen des Armes. Ich kann darüber nicht frei entscheiden, sondern lasse mir von meinem Arm die Reaktion vorschreiben. Es ist unmöglich, sich zu stoßen und darüber nachzudenken, ob man reagieren will. Eltern in der Symbiose reagieren auf ihre Kinder im Sinne dieses Reflexes.

Auswirkungen auf die psychische Entwicklung des Kindes: wenn sich defizitäre Erwachsene nicht von ihren Kindern abgrenzen, können diese nicht lernen, dass sich Menschen anders verhalten als Gegenstände, sich also nicht freiwillig beklettern, verschieben oder gewaltsam behandeln lassen. Dies führt zu einer Fixierung des Kindes auf der psychischen Reifestufe eines Alters von 10 - 16 Lebensmonaten. Es verbleibt in der frühkindlichen Fantasie, auf der Welt allein wichtig zu sein und alles steuern zu können, weil es nicht die wichtige Erfahrung machen durfte, dass ein Mensch sich anders verhält als Gegenstände. Ein Kind in dieser „Ich-kann-alles-steuern-Fantasie“ will immer wieder bestätigt bekommen, dass Erwachsene in seinem Sinne reagieren. Wichtig für eine positive Entwicklung wäre jedoch, dass der Erwachsene deutlich macht, dass er sich nicht steuern lässt. Kinder in einer symbiotischen Beziehung sind aufgrund ihrer Fixierung in dieser frühkindlichen narzisstischen Phase derart respektlos, dass viele Situationen eskalieren. Die psychische Funktion des Respekts hätte sich nur durch abgegrenzte Eltern bilden können.

Wie aus der Symbiose Gewalt gegen Kinder entstehen kann

Wenn Kinder sich weigern, Hausaufgaben zu machen, sich für einen bestimmten Termin anzuziehen oder bestimmte kleinere Aufträge auszuführen, erzeugt das bei den Eltern in der Regel sofort Druck. Sie bekommen das Gefühl, dass sich ihr eigener Körper weigert, eine Funktion richtig auszuführen. Das Gefühl des Drucks führt zu gesteigerter Aufregung mit dem Ergebnis entsprechender Strafandrohung oder der tatsächlichen Abstrafung des Kindes. Das führt oft nicht zum gewünschten Erfolg. Aus diesem Grund hat verbale und auch körperliche Gewalt in den Familien signifikant zugenommen. Die über die Widerspenstigkeit ihres vermeintlich eigenen Körperteils verärgerten Eltern beleidigen und beschimpfen ihre Kinder manchmal auf heftigste Art und Weise, benutzen Vokabeln, die ihnen im Umgang mit Erwachsenen niemals über die Lippen kommen würden. Bereits das sinnlose Anschreien eines Kindes, wenn es nicht gehorchen will, ist verbale Gewaltanwendung. Auf der Grundlage der symbiotischen Beziehungsstörung wird es jedoch als „Zuwendung“ interpretiert werden und kann so einen weiteren Beweis dafür darstellen, dass die Eltern steuerbare Gegenstände sind. Die fehlende Rückmeldung des Kindes in Form von Gehorsam stellt den Erwachsenen natürlich nicht zufrieden. Er wird also noch aufgeregter und wütender, schreit noch mehr und hat noch weniger Erfolg damit. Ein fataler Kreislauf beginnt und der Schritt von der verbalen Gewalt zur körperlichen ist dann irgendwann nur noch ein sehr kleiner. Gerade bei sehr bemühten Eltern entstehen diese Situationen durch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem eigenen Kind.

Das Verbleiben in der frühkindlich-narzisstischen Phase und die fehlende Fähig-

keit, sich steuern zu lassen, führen auch dazu, dass ein Kind gar nicht mehr abzuwägen versteht, welche Reaktionen sein Verhalten hervorrufen wird. Es fragt sich nicht, ob es Ärger bekommen könnte, wenn es etwas kaputt macht, sondern zerstört einfach Dinge, nimmt Kritik uninteressiert in Kauf und macht anschließend mit dem gleichen Fehlverhalten weiter, ohne sich für die daraus resultierenden Sanktionen auch nur im Ansatz zu interessieren. Diese Korrekturreisistenz verhindert folgerichtig die Orientierung im Leben. Die Sozialkompetenz dieser Kinder ist so gut wie nicht ausgeprägt. Sie können dumpf oder sogar geistig behindert wirken. Oft meiden sie jeden Blickkontakt, lassen kaum ein Mienenspiel erkennen. Ihre sprachlichen Äußerungen sind darauf ausgerichtet, den Erwachsenen zu steuern, mit einer Unterhaltung hat das nichts zu tun.

Das Problem ist nicht, dass die Schule einen zu hohen Druck ausüben würde, den normal entwickelte Kinder nicht ertragen könnten, sondern dass die Eltern nicht zuvor eindeutige Strukturen und verlässliche Orientierung bieten und damit überflüssigen Druck von den Kindern nehmen. Die Erkenntnis, dass die so von ihren Eltern geschützten Kinder nicht wie erhofft reagieren, sondern sich zu kleinen Tyrannen entwickeln, deren Respektlosigkeit grenzenlos erscheint, führt allmählich zu einer immer stärkeren Ablehnung innerhalb der Gesellschaft: Kinder werden als störend empfunden und als Belastung.

Jugendliche, die ihre Freizeit im Wesentlichen vor dem Computer verbringen, vermeiden damit auch die Notwendigkeit, sich mit einem realen menschlichen Gegenüber im normalen sozialen Kontakt üben zu müssen. Der Computer befriedigt genau jene frühkindliche Phantasie, die Umwelt nach Belieben steuern zu können. In Japan gibt es bereits einen Fachausdruck für Kinder mit derartig schweren Entwicklungsstörungen: die Hikikomoris.

Es handelt sich hierbei jedoch nicht um neurotische Störungsbilder, sondern überwiegend um Entwicklungsstörungen im Rahmen einer Fixierung in frühkindlichen psychischen Reifephasen. Die Eltern dieser Kinder sind in der Regel psychisch gesund.

Wo wir hinkommen müssen: Die Beziehungsfähigkeit wieder herstellen - Kinder wieder als Kinder sehen

Kinder, die von klein auf wie Erwachsene behandelt und gesehen werden, haben keine Chance, sich kindgerecht zu entwickeln und als Erwachsene wiederum einer neuen Generation gegenüber eine nicht nur erziehungsberechtigte, sondern auch erziehungsbefähigte Elternschaft zu sein. Der moderne Mensch ist in Gefahr, immer egozentrischer und narzisstischer zu werden, sich selbst nur noch im Hinblick auf seine Eigenbedürftigkeit zu sehen. Sein Bedürfnis, auch soziales Wesen sein zu wollen, ist damit in Gefahr. Die nachlassende Frustrationstoleranz bringt eine immer geringere Leistungsbereitschaft mit sich. Ein Schlüssel für die Zukunft könnte darin liegen, sich der Verantwortung für andere Menschen nicht zu entziehen.

Eine Zumutung sind solche Kinder für andere Menschen nur im Ergebnis dessen, was die Erwachsenen in ihrem Verhalten falsch machen. Das Versagen liegt eindeutig auf der Ebene von Eltern, Erziehern, Lehrern, Großeltern und Therapeuten. Das Kind ist letztendlich Symptomträger der gesellschaftlichen Fehlentwicklung. Wir müssen uns endlich wieder mit der Sinnfrage auseinandersetzen, dürfen nicht davonlaufen und Kinder dann als Kompensation für unser Sinn-Defizit wahrnehmen und benutzen. Wir müssen als Erwachsene in der Lage sein zu erkennen, dass die kindliche Psyche der Formung durch ein älteres Gegenüber bedarf. Begriffe wie Autorität und Hierarchie sind

heute oft negativ besetzt, sie sind aber genau jene Eckpunkte im Verhalten gegenüber Kindern, die diesen die notwendige Struktur und Orientierung geben, um sich in der Welt zurechtzufinden. Kinder sind total überfordert und müssen zwangsläufig zu „Prinzen, Monstern und Tyrannen“ werden, wenn sich niemand dafür verantwortlich fühlt, ihnen den Weg zu einem gesellschaftlich integrierten Wesen zu zeigen.

Die Symbiose, also die schwerwiegendste Störung, ist derzeit nur bei Eltern zu beobachten. Erzieher(innen) und Lehrer(innen) sind schlimmstenfalls in einem Projektionsverhältnis. In den Institutionen kann daher die Chance auf eine psychische Reifung bzw. Nachreifung der Kinder größer sein als in den Familien. Wichtig dabei ist das Bewusstsein der vorliegenden Reifestörung. Grundschullehrer dürfen also nicht nur Wissen vermitteln, sondern müssen zunächst Unterrichtssituationen schaffen, in denen Kinder in die Lage versetzt werden, den Stoff ohne Ablenkung und unsinnige emotionale Aufladung der Atmosphäre aufzunehmen. Alle neueren pädagogischen Vorstellungen, die diese Grundvoraussetzungen nicht akzeptieren, greifen bei dieser Gruppe von Kindern nicht, führen zu keinerlei Veränderung in ihrem problematischen Verhalten. Was diese Kinder am wenigsten brauchen: dass man sie zu Versuchskaninchen für immer neue Pädagogen-Ideen macht. Was sie wirklich brauchen: Verständnis, das auf der Anerkennung der Wichtigkeit psychischer Reifeprozesse beruht.

Beziehungsfähigkeit bedeutet beispielsweise, dass das Kind für die Eltern lernt. Benimmt es sich daneben, haben die Eltern normalerweise über die Beziehung Einfluss darauf. Bei narzisstischen Kindern ist diese Einflussnahme unmöglich. Tragischerweise sind die Eltern in solchen Fällen meist gesund und beziehungsfähig, deren Kinder jedoch nicht, und zwar aufgrund der Fixierung im frühkindlichen Narzissmus. Diese Kinder sind in keiner Weise mehr lern- und leistungsbereit, sie agieren vielmehr vollkommen lustorientiert. Gefahren: Die Kinder halten sich im Jugendalter der Schule fern, ziehen sich auf ihr Zimmer zurück und beschäftigen sich dort lustorientiert mit Computerspielen oder schauen fern. Solange die Versorgung sichergestellt ist, verhalten sie sich ruhig. Sobald sie aber auf irgendeine Weise gefordert werden, ist die Wahrscheinlichkeit von verbalen oder auch körperlich aggressiven Schüben gegenüber den Bezugspersonen oder auch Gegenständen sehr hoch. Letztlich reagieren diese Kinder wie ein Kleinkind, das auf sofortiger Lusterfüllung beharrt, welche ihm aber verwehrt wird. Da diese Kinder das Gegenüber psychisch nicht realisieren, versagen alle pädagogischen Konzepte und das Scheitern in Schule und Gesellschaft ist über kurz oder lang vorprogrammiert.

Es besteht die Hoffnung, dass die Schaffung eines entsprechenden Bewusstseins eine Umkehr einleitet und Erwachsene zurückfinden zu ihrer angemessenen Rolle: Eltern als liebevolles Gegenüber für das Kind, an dem es sich orientieren kann, ohne selbst früh in die falsche Position gedrängt zu werden. Kinder, so lässt sich feststellen, müssen von uns unbedingt wieder als Kinder gesehen werden; von der ihnen aufgezungenen Rolle des kleinen Erwachsenen, der in allen Lebensbereichen als Partner ganz selbstverständlich an unserer Seite ist, müssen wir sie befreien.

Zusammenfassung der Grundgedanken des oben genannten Buches von
Andrea Siegrist